

## Zweiter Abschnitt.

### Das Zeltlager und die Uebungen des 7. Armee-Corps bei Grimlinghausen.

Das 7. (Westphälische) Armeecorps, welches in den frühern Jahren zu seinen großen Herbstübungen auf den weitausgedehnten Haideflächen seiner Heimat versammelt worden war, sollte im J. 1842 seine Kriegsübungen in die schöne Rheinebene auf das linke Ufer des in militärischer Beziehung so bedeutungsvollen Stromes hinübertragen, und dort endlich mit dem 8. (Rheinischen) Armeecorps vereinigt die großartigsten Kriegsdarstellungen, welche je die Preussischen Rheinlande gesehen, unter den Augen Sr. Majestät Unseres Königes ausführen helfen. In der Nähe des um eine halbe Stunde oberhalb Neuß dicht am Rheine gelegenen Bürgermeisterei-Dorfes Grimlinghausen war zu den Vorübungen und den Corps-Manövers ein prachtvolles Zeltlager aufgeschlagen, das die Infanterie am 16. August bezog.

Wo eine halbe Stunde aufwärts Neuß, eine Stunde oberhalb Düsseldorf der Rhein in kurzer Schlangenwindung nach dem Bergischen Ufer hinausbiegt, dicht hinter dem vom Strome und der von Köln auf dem linken Rheinufer gerade fortlaufenden Heerstraße abgeschnittenen Halbkreise, mit dem linken Flügel die Gärten und Baumgehöfte des Dorfes Grimlinghausen berührend, stand

dies Lager auf der großen nur wenig durch unbedeutende Sandhügel wellenförmig unterbrochenen Ebene des Rheinthales, mit der Stirne dem Rheine zugewandt, vor sich durch Gebüsch und Gehöfte unterbrochene Feldmarken, im Rücken unbebaute sandige Haideflächen abwechselnd mit leichten Hügeln und Moorgrund, und rechtshinaus ein weitgedehnter, die Heerstraße entlang laufender Waldstreifen. Dicht unterhalb Grimlinghausen an Neuß vorbeiführend, zieht sich der zur Verbindung des Rheines mit der Maas vom Jahre 1806 bis 1811 gegrabene, noch unvollendete, hier schiffbare Nordkanal, worin sich ein Arm des Erftbaches ergießet, der dort bei Neuß und mit einem andern Arme bei Grimlinghausen nach unzähligen Schlangenwindungen im Rheine mündet, nachdem er den Norffbach aufgenommen, der mit seinem walddumfaßten Ufer, von Dörfern und Gehöften umdrängt den Lagerplatz und die Exercierplätze in weitem Kreise nach Südwesten umspannet.

Unter den merkwürdigsten dem Lager nachbarlichen Orten ist vor Allen die Stadt Neuß mit ihrer sehenswürdigen in reingothischem Style erbaueten großartigen Quirin-Kirche bemerkenswerth. Die Umgebung ist auch für die Kriegsgeschichte bedeutsam. Drusus schlug hier eine Brücke über den Rhein, die er, wie jene bei Xanten durch ein festes Lager schützte, aus welchem später (im Gegensatze zu Vetera bei Xanten) die Stadt nova Castra Novesium, — Neuß entstand. Nach vielen andern mit dem Dunkel der Jahrhunderte verschleierten Kriegsstürmen wurde die unter den Karolingern groß und reich aufblühende Stadt im Jahre 881 von den Normannen erstürmt und niedergebrannt. Die Volksfage gibt ihr von diesem Unfall den Namen. Die Nachbarstädte (so heißt es) seien, als sie von dem Angriffe der Normannen vernommen hätten, der Stadt, die damals Raster geheiß-

ßen habe, zur Hülfe geeilt. Die Hülfe kam leider zu spät; die Normannen, schon auf Schiffen den Rhein hinab rudern, die Wohnungen, die ganze reiche Stadt ein Trümmerhaufen; die Einwohner erschlagen, kein lebendes Wesen umher. Endlich sei eine alte Frau, von der Bewohnerschaft einzig noch am Leben, aus einem Kellergewölbe hervorgekrochen, habe den Trümmerhaufen überschauet und dann sterbend mit kläglichem Jammer ausgerufen: die große Stadt Raster sie ist nun zu Nichts geworden! Von diesem gejammerten Nichts, was in dasigem Plattdeutsch Mühs und höher am Rheine Neuß klingt, soll die später wiedererbauete Rheinstadt den heutigen Namen erhalten haben. Im großen Städtebund des Mittelalters gewann sie Macht und Ansehen und trozte mit starken Mauern den Heeren der diesem Bunde feindseligen Erzbischöfe von Köln. Im Kriege zwischen den Hohenstaufen und Otto von Sachsen wurde die Umgegend mehrmals zum blutigen Schlachtfelde, und Neuß selber durch König Philipp erobert. Der stolze und prachtliebende Herzog von Burgund, der Kühne zugenannt, belagerte sie vom 29. Juli 1474 bis 28. Juni 1475 mit großer Heeresmacht vergebens. Sechs und fünfzig Stürme schlugen die heldenmütige Bürger zurück, bis sie von ihrem Kaiser Friedrich III. Hülfe erlangten. Derselbe schlug sein Lager an der Stätte des diesjährigen Zeltlagers bei Grimlinghausen auf, dort dem Feinde eine Schlacht zu liefern, der aber abzog. Quinheim war der Ort genannt, er ging im Truchsessischen Kriege unter, und Grimlinghausen entstand an seiner Stelle. Viel litt die Umgegend durch jenen Krieg, sowie durch den dreißigjährigen. Neuß wurde mehrmals geplündert, an Umfange verringert und blieb zwei Jahrhunderte hindurch der Schauplatz unseliger Verwüstungen. In neuerer Zeit erholte es sich wieder. Mit 6000 Einwohnern ist

es durch Ackerbau, Getreidehandel, Gerbereien, Fabriken und andere Handelszweige zum Wohlstande gelangt in freundlichem Aeußeren eine der ältesten Städte am Rhein. — Grimmlinghausen mit ungefähr 900 Einwohnern hat sein Bestehen im Landbau. Ueber den Nordkanal, hier 1260 Fuß breit, führt eine Brücke aus Ziegelstein, behufs der von Köln nach den Niederlanden gebauten Dammstraße. Die Dörfer Derfum, Norff, Elvekum (Elfenheim) Schlicherum, Gier, Allerheiligen, Pickenhof und Kuchhof am Norffbache umlagern die Exerzierplätze, kleine etwa 150 Einwohner umschließende Ortschaften, mit Ausnahme des Bürgermeistereidorfes Norff, welches ungefähr 400 Seelen zählt. Südostwärts nähert sich der Stüttgerwald dem auf dem linken Ufer mit Waldung begleiteten Norffbache, so daß die freie Lagerstätte sammt den Uebungsplätzen in einem grünen Kreise von Wald und Dörfern beinahe rings umschlossen einen zu jeder Art von Kriegsübung geeigneten Raum darbietet. Ueber die auf Dämmen erhöhte dicht am Lager vorbeiführende Landstraße hinaus, dicht am Rheine liegen nachbarlich die Dörfer Uedesheim und Machenscheid, jedes noch nicht 300 Einwohner zählend, grüne Feldmarken überschauend, und den Rhein von dort hinab Hügel und Höfe, Wiesen, Wäldchen, Moor und Felzder in anmuthigem Wechsel. Dem Lager gegenüber auf dem rechten Rheinufer an der Grimmlinghauser Fähre das Dorf Bolmerswerth, mit 400 Einwohnern, welchem eine längst weggespülte Rheininsel, die den Normannen im J. 804 zur Lagerstelle diente, den Namen gegeben hat. Oberhalb des Stüttgerwaldes, im Bereiche des von unzählbaren Wegen durchkreuzten Manöverplatzes liegen die Dörfer Delrath, Uekerath und Nievenheim, letzteres als Wallfahrtsort schon unter den Karolingern bekannt, und weiter landwärts Nettesheim, wovon der Philosoph

Heinrich Cornelius Agrippa, der nach vielbewegtem Leben im J. 1535 zu Grenoble im Rufe der Zauberei gestorben, den Namen trug. Das unsern Norff am Erstbache liegende Hoisten aber ist jenes Hochstaeden, wovon die ehemalige Graffschaft und der Erbauer des Kölner Domes, Erzbischof Conrad von Hochstaeden, genannt waren. —

Um die Verbindung des Lagers mit dem rechten Rheinufer, namentlich mit der dort um eine Stunde hinaufwärts gelegenen Stadt Düsseldorf zu erleichtern, war unterhalb Bolmerswerth, dem linken Flügel des Lagers gegenüber, hinabwärts von der Fähre durch die 7. Pionierabtheilung eine 1360 Fuß lange aus 120 Rähnen bestehende Pontonbrücke über den Rhein geschlagen, welche über den Weg der Fähre auf die niederländische Dammstraße führte. Das Lager selbst mit seiner linken Flanke auf diesen Fahrweg gerichtet, mit seiner Stirne nach dem Rheine und dieser Heerstraße hinschauend, mit seinem Waffenplaze (Plave d'armes) und den Lagerwachen in gleichlaufender Richtung kaum 200 Schritte von derselben entfernt, 1600 Schritte lang und mit Zubehörungen etwa 800 Schritte tief, war für 22 Bataillone, ungefähr 14000 Mann eingerichtet. Die Zeltgassen in ihrer gewöhnlichen Einrichtung von dem auf kleiner Anhöhe gelegenen Gezelte des kommandirenden Generals überschauet, waren im Rücken von einer prachtvollen Budenreihe umschlossen, welche eben so zierlich und geschmackvoll, als geräumig und zweckmäßig eingerichtet der Mitte des Lagers gegenüber den Marktplatz umschlossen. Kaufläden wechselten dort mit Wirthschafts-buden und Speisetischen. Ein Kunstreiter-Circus, mehre Panoramen und sogar ein Theater waren neben andern Schausachen errichtet. Mehre der Wirthschaftszelte erschienen in ihrem Innern als wahre Holzpalläste. So

am Marktplatze die Bude des Weinhändlers Kürten mit hohem Balkone, der die überraschendste Uebersicht über das ganze Lager gewährte, im Innern reich geschmückt und erleuchtet, mit Billiard, Spielzimmern, Büffets und einem Speisesaale für 800 Gedecke; dahinter ein umschlossener Hofraum für Equipagen und Stallungen für 200 Pferde. Eben so zeichnete sich auf dem rechten Flügel das einstöckige Zelt des Herrn Kur, auf dem linken das zweistöckige Zelt des Herrn Müllern aus, welche aus den hunderten kleinen Wirthshäusern und Läden und Schenken hervorragten, alle geschmackvoll und sicher gebaut mit entsprechenden oft glänzenden Einrichtungen, mit Tapeten, Kränzen, Kronleuchtern und dergl. reich geschmückt und Außen von unzählbaren bunten Fahnen, Flaggen und Wimpeln umflattert. — Alles dies bloß für die Dauer von drei flüchtigen Wochen errichtet, auf kaum zertretenem Felde eine geschlossene vielbesuchte Stadtzeile, welche drei Wochen darauf eben so plötzlich wieder verschwand und dem furchenden Pfluge Platz machte.

Vor diesen Zelten standen regimenterweise die Pumpen mit ihren hölzernen Bassins, das köstlichste Trinkwasser in Fülle spendend, und zwischen ihnen und dem eigentlichen Zeltlager die Kochanstalten der Bataillone. Die Feldbäckerei welche täglich 5400 sechspfündige Brode lieferte, war links hinter dem Lager gegen Derfum hin auf einem Hügel angebracht, und dort an dem Morffbache auch die Wasch- und Trockenanstalten mit dem Lager der zahlreichen Wäscherinnen. Vor den Flügeln des Lagers erhoben sich kleine, aber der Würde ihrer Bestimmung entsprechende Tempel für den sonntägigen Feldgottesdienst, links bei Grimmlinghausen für die Katholischen, rechts vor dem Michelswäldchen für die Evangelischen Krieger. In dem Dorfe Grimmlinghausen

selber befanden sich die verschiedenen Magazine, Pro-  
viantamt, Intendantur, Hülfslazareth, Feldpost u. s.  
w. Das Ganze auf wellenförmigem Terrain von grünen  
Büschen und Gehöften und freundlichen Dörfern umge-  
ben, im Anblicke des in seinem Glanze daherflutenden  
Rheinstroms gewährte einen überraschenden Anblick, und  
hinsichtlich der speculativen Anbauer in ihren Einrich-  
tungen, sowie wegen des außerordentlichen Verkehrs  
war das Lager bei Grimmlinghausen das Schönste, was  
je in der Rheinprovinz errichtet worden. Schon viele  
Tage vor dem Einrücken der Bataillone wimmelte es im  
Lager von Neugierigen aus der Nähe und Ferne, deren  
Ungeduld den militärischen Uebungen voraus eilte, und  
nicht selten waren die Restaurationen des Lagers schon  
vollständig belebt. Für solche Besuche gab es auch wohl  
in dem ganzen Rheinlande kaum eine geeigneterere Stelle,  
als die bei Grimmlinghausen. Der Rhein mit seinen  
Kähnen und all seinen Dampfschiffen, die Eisenbahn  
mit ihren ordentlichen und außerordentlichen Wagenzügen,  
die Heerstraßen von Cöln, Düsseldorf, Neuß, Aachen,  
Gladbach und Crefeld, und so viele fahrbare und gang-  
bare landwärts sich kreuzende Wege mit ihren Eilwagen,  
Omnibus, Chaisen und Karren führten jede Stunde eine  
Menge von Fremden herzu, und im Voraus schon künd-  
igte es sich an, daß das lebhafteste Treiben im Rhein-  
lande sich hier zusammen ziehen werde.

Schon zu Anfang August waren die entfernter woh-  
nenden zur Uebung einberufenen Landwehrebataillone des  
7. Armeecorps eingekleidet worden und die Regimenter  
traten ihren Marsch aus den entferntesten westphälischen  
Garnisonorten Paderborn und Minden nach dem Rheine  
an. Freudig eilten alle Einberufene dem männlichen Be-  
ginnen entgegen, welches durch die Anwesenheit S. S.  
Majestäten, des geliebten Herscherpaars noch eine hö-

here Weihe erhalten sollte. Der 16. August war zu dem Einrücken in das Infanterie-Zeltlager bestimmt. Am Morgen dieses Tages gelangten die verschiedenen Regimenter und Bataillone auf verschiedenen Wegen, einige erst nach vieltägigem Marsche auf dem Dammufer des Rheines bei Bolmerswerth an. Ein froher Jubel begrüßte den im heitern Sonnenlichte strahlenden Strom, dem viele der Westphalen, die ihn jetzt überschreiten sollten, zum ersten Male genahet waren, und während die vordersten Bataillone die schwankende Kahnbrücke überschritten, stimmten die jenseits des Ueberganges harrenden die fröhlichen Kriegsglieder und heimatliche Volksweisen an. Durch das wegen durcheilender Dampfschiffe häufige Auflösen der Brücke unterbrochen, währte es bis gegen Mittag, ehe die Bataillone den Strom überschritten hatten. Regimenterweise rückten sie über den Waffenplatz ins Lager ein, das erst von den geschlossenen Massen der Bajonette durchbligt, gar bald vom geschäftigsten Treiben belebt wurde. Zahllose Zuschauer waren Zeugen dieses Einrückens, und halfen darauf die Wirthschafts- und Speiszelte ihrer Bestimmung entgegen führen. Die Schlachtordnung der lagernden Regimenter aber war folgende: Auf dem rechten Flügel des Lagers nahm die äußerste Zeltgasse das 1. Bataillon des 13. Landwehr-Regiments ein, dann das 2. und darauf das Füsilierbataillon dieses Regiments die 3. Zeltgasse. Sodann folgten die 3 Bataillone des 13. Linien-Regiments in der nämlichen Ordnung, welches Regiment aber nach dem Ablaufe der halben Lagerzeit mit dem 15. Linien-Regiment die Kantonnements tauschte. Dem 13. Linien-Regiment zunächst aber zog das 15. Landwehr-Regiment ein, und nach ihm das 16. Linien-Regiment, das mit dem 17. Regiment die Kantonnements zu tauschen in voriger Weise berufen war; nach ihm

das 16. Landwehr-Regiment, und dann das 17. Landwehr-Regiment, zusammengesetzt aus den zu Altendorn, Essen, Neuß und Gräfrath stehenden Reserve-Landwehr-Bataillonen N<sup>o</sup> 37, 38, 39 und 40, welches letztere Bataillon die Schlußnummer des Preussischen Heeres auf den Achselstücken tragend (eigentlich zum 8. Korps gehörig) die äußerste linke Zeltgasse einnahm. Die übrigen Truppen rückten in der nahen Umgebung des Lagers in Kantonnements-Quartiere. Die 7. Artillerie-Brigade aber wurde zu den Vorübungen in Wesel zusammengezogen, und rückte später in die Kantonnirungen bei Düsseldorf ein. In Düsseldorf, Zons und Nivenheim aber lag das 17. Linien-Regiment, das in angegebener Weise sein Kantonnement an das 15. Linien-Regiment abgeben sollte, und in Neuß, Holzheim und Gräfrath kantonnierte das 15. Linien-Regiment, welches das 13. Regiment im Lager ablösen sollte. Das in Neuß quartierte 1. Bataillon dieses in Minden garnisonirenden Regiments zog durch seine neue Bekleidung, besonders aber durch die schön geformten strahlenden Helme die größte Aufmerksamkeit der zuschauenden Bürger und der neuerworbenen Kammeraden auf sich. Von der Infanterie behielt bloß das 4. Garde-Landwehr-Regiment seine Kantonnements zu Düsseldorf die ganze Lagerzeit hindurch. Das Hauptquartier des Herrn kommandirenden Generals von Pfuell war zu Düsseldorf. Die Stäbe der 13. Infanteriedivision unter General-Major von Monsterberg, der 1. Brigade unter General-Major von Werder und der 2. Brigade unter dem Obersten Grafen von Brühl lagen zu Neuß, die 3. und 4. Brigade unter den Obersten v. Menkhoff und von Roß zu Düsseldorf, wo sich auch der Stab der 14. Division unter General-Major von Borcke befand. Das 19. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Münster, Borken, Minden und Pader-

born quartierten zu Mülheim an der Ruhr, das 20. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Soest, Iserlohn u. Wesel bei Düsseldorf; das 21. Landwehr-Kavallerie-Regiment, die Escadronen Warendorf, Bielefeld, Meschede und Geldern kanntonirten mit dem aus den Escadronen von Attendorn, Essen, Neuß und Gräfrath zusammengesetzten Landwehr-Regiment in und bei Crefeld. Das 8. Husaren-Regiment und 5. Ulanen-Regiment blieben in Düsseldorf, das 11. Husaren-Regiment lag in Kaiserswerth, und die 3. Schützenabtheilung in der Nähe von Düsseldorf. Die Schlachtordnung und Führung des 7. Armeecorps aber war folgende: Commandeur des Corps Sr. Exelenz, Generallieutenant von Psuel; Chef des Generalstabs Oberst von Felden; Commandeur der 7. Artilleriebrigade Oberst von Schlemmer.

A. 13. Infanteriedivision Commandeur Generalmajor von Münsterberg; die 1. Infanterie-Brigade unter Generalmajor von Werder bestand aus dem 13. Linien- und dem 13. Landwehrregimente und einer sechspfündigen Fußbatterie, im Ganzen 6 Bataillone und 4 Geschütze. Die 2. Infanterie-Brigade unter Oberst Menckhof umfaßte das 15. Linien- und 15. Landwehr-Regmt. und eine 6 pfündige Fußbatterie von 4 Geschützen.

B. 14. Infanterie-Division. Die dritte Infanterie-Brigade unter General-Major von Borcke bestand aus dem 16. Linien- und dem 16. Landwehrregimente mit einer 6 pfündigen Batterie: 6 Bataillone und 4 Geschützen; die 4. Infanterie-Brigade unter Oberst von Noß wurde gebildet aus dem 17. Landwehr- und dem 17. Linien-Regmt. und einer 6 pfündigen Fußbatterie mit 4 Geschützen. Die Reserve-Infanteriebrigade unter General-Major von Uchteritz bestand aus dem 2. Bataillon des Garde-Landwehr-Regmts, aus der 3. Schüt-

benabtheilung, aus den 4 Reserve-Landwehr-Bataillonen und einer 6 pfündigen Fußbatterie mit 4 Geschützen, zusammen 6½ Bataillone und 4 Geschütze.

C. Die 7. Cavallerie-Division Commandeur General-Major von der Gröben. Die 1. leichte Brigade unter General-Major Roth v. Schreckenstein umfaßte das 8. und 11. Husaren-Rgmt. commandirt von den Majoren v. Künzel und v. Bonin, und eine halbe reitende Batterie, zusammen 8 Escadronen und 4 Geschütze; — die 2. Brigade des Obersten v. Razmer das 6. Ulanen- und 19. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter dem Oberstlieutenant v. Stülpnagel und dem Major v. Steinacker, und eine halbe reitende Batterie; die 3. Brigade des Generalmajors von Stranz das 5. Ulanen- und 20. Landwehr-Kavallerieregiment unter Major v. Holleben und Major v. Sydow mit 4 Geschützen; die 4. Kavalleriebrigade unter Oberstlieutenant von Hochwächter das 21. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter Major v. Sellin, und das Reserve-Kavallerie-Rgmt. unter Major von Lübbert. —

Die Reserve-Artillerie bestand aus einer 12 pfündigen Batterie zu 4, einer 7 pfündigen Haubitzbatterie zu 4, und einer Reitbatterie zu 8 Geschützen, im Ganzen 16 Geschütze.

Die Gesamtstärke des ganzen Armee-Corps betrug demnach 30½ Bataillone Infanterie, 32 Escadronen Kavallerie, 36 Fuß- und 24 Reitgeschütze mit 22,820 Mann und 4400 Pferden ohne die Offiziere und deren Pferde.

Der 17. August, der Tag nach dem Einrücken war ein allgemeiner Ruhetag für die lagernden sowohl als für die cantonnirenden Truppen, und das Putzen der Kleidungsstücke und der Waffen sowohl als die sorgfältigeren Einrichtungen in den Lagerzelten nahmen die

regsamste Thätigkeit der Krieger in Anspruch, die darauf, die Triebe der Neugier und der Geselligkeit zu befriedigen, das ganze Lager, die Zeltgassen, die Marktenderbuden und die nächste Umgegend durchmusterten. Doch wie die lustige Zeltstadt ihre rüstige Bewohner nach allen Seiten hin ausströmte, so brachten auch alle Wege, die Wagen und die Lokomotive, welche dem Lager zu eilten, die Fremden herzu, die in ununterbrochenem dichtgedrängten Zuge über die auch Bürgern geöffnete Pontonbrücke wogten und das Lager besuchten, wo die heiterste Fröhlichkeit überall sichtbar, trotz der außerordentlichen Sonnengluth zwischen 20 und 25 Grad Reaumur, und trotz der dichten Staubwolken, die auf dem leichten Sandboden von den Füßen zahlloser Wanderer in fortwährendem Zuwachse erhalten wurden. Mit jeder Stunde stieg diese Unannehmlichkeit des Staubes und wurde zur drückendsten Plage mehr und mehr von Tage zu Tage. Am Abende des 17. August gab eine Abtheilung des 8. Husaren-Regiments, sämmtlich junge Leute, unter ihrem Lieutenant v. Busch Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen und andern hohen Gästen vor einer zahllos versammelten Volksmenge durch Darlegung ihrer Reiterkünste ein ergötzliches Schauspiel. 24 Mann führten im kurzen Galopp die verwickelsten Touren der Quadrille aus, und zeigten darauf durch die Darstellung eines Reitergefehthes ihre auffallende Fertigkeit in der Führung der Waffen, zur Zufriedenheit Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen und zum höchsten Erstaunen der Zuschauer, besonders der zahlreichen Ausländer, deren täglich sich vermehrende Schaaren dem rheinischen Manöver zuströmten.

Am 18. August begannen die Uebungen der Infanterie auf den Exercierplätzen im Rücken des Lagers zwischen dem Norffbache und dem Stüttgerwalde bis gegen

das Dorf Ruckenhof hinab. Die Landwehr, welche die zum Gebrauche der Zündhütchen umgeänderte Gewehre zum ersten Male erhalten hatte, mußte zur Handhabung dieser ungewohnten Waffe noch längere Zeit sich dem Detail-Exercize unterwerfen in Gliedern, Zügen und Kompagnien. Die Kavallerie-Brigaden exercirten in der Nähe ihrer Kantonnements auf den Haiden zu Golzheim, auf der Lipperhaide bei Mülheim an der Ruhr, bei Heerdt, Düsseldorf gegenüber, und bei Grefeld. Der drückenden Hitze wegen waren die Uebungsstunden in die Morgenfrühe gestellt. Um 6 Uhr wurde ausgerückt, nach 9 Uhr aber schon ließ Sr. Exelenz der kommandirende Herr General von Pful die Bataillone zusammenziehen und kolonnenweise unter kriegerischem Spiele ins Lager rücken. Der Staub blieb eine noch größere Beschweriß als die Hitze, unkenntlich wurden alle Farben der Kleidungen; mit einer dichten Staubschicht bedeckt kamen die Truppen in ihre Zeltgassen zurück, deren leichten Boden ihre Tritte auch schon in Staubmeere verwandelt hatte, in welche man bis über die Knöchel einsank. Doch fröhlich mit heiterem Muthe wurde dies Ungemach ertragen; bald ist der wackere Soldat an solche Dinge gewöhnt. — Am 19. und 20. August wurden die Uebungen in voriger Weise fortgesetzt; zuerst in kleineren Abtheilungen und dann in Regimentern und Brigaden. Es ist beim Beginn der Uebungstage eine große Lust für die Krieger, zu immer größeren Heerhaufen versammelt zu werden. Je kleiner die Abtheilung ist, desto größer die Anstrengung. Ein Zug, eine Kompagnie und ein Bataillon haben die befohlene Bewegung sehr bald gemacht, die neue beginnt darauf, und so kann der Soldat nur, wann Ausruhen befohlen wird, zu Athem kommen. Im Regimente, in der Brigade hingegen währt es lange, bis alle Züge sich entwickelt haben, bis

die entwickelten alle eingerückt sind. Muß bei der längeren Fronte der schwenkende Flügel auch größeren Raum durchschreiten, so hat der andere desto längere Rast, die gleich darauf auch dem Ermüdeten wird. Aber auch ohne dies ist für die Geselligkeit der Krieger ein solches Zusammenziehen der Heerhaufen ein großes Fest. Mag auch des Staubes durch die Menge mehr aufgerührt werden, so ist es doch auch wieder ein erhebendes Gefühl, so viele Kameraden das gleiche Ungemach, dieselbe Anstrengung theilen zu sehen, und schon das Zusammensein bei klingendem Spiel, bei rüstigem Treiben ist eine unbeschreibliche Lust, die nur der muthige Mann, in solchen Reihen seiner Bestimmung entgegen ziehend, zu empfinden vermag. Bei der Landwehre besonders, die durchgängig aus älteren Kriegern bestehet, denen die Waffenübung geläufig, und nach jahrelanger Rast bloß eine kurze Vorübung zur Ausführung jederlei Manövers erforderlich ist, bleibt das Detaillirerziren als etwas Recrutenmäßiges fern von dem Jubel, mit welchem die beschwerlichste Bewegung in größeren Massen begrüßt wird. Nichts in der Welt ist für den Mann von Selbstgefühl widriger, als zu etwas befohlen zu werden und thun zu müssen, dessen Zweck ihm nicht vor Augen liegt. So ist aber bei den Bewegungen in großen Heerhaufen Manches auffallend nothwendig, was bei den Uebungen in kleinern Abtheilungen ganz zwecklos erscheint. Auch die Beobachtung, daß in größeren Abtheilungen die Offiziere kleinerer Haufen jetzt auch unter denen sind, die auf das Befehlwort horchen, und also dem Gemeinen gewissermaßen näher gestellt sind, ertheilt dem im Range tiefer Stehenden ein behagliches Bewußtsein, das ihm sagt: Daß jeder auf seinem Posten gleich viel werth sei, und die ungetheilte Aufmerksamkeit eines jeden Einzelnen das Gelingen des Ganzen fördern muß. Ein

Solches erregt Selbstgefühl, regt das Ehrgefühl und den Eifer, und wirkt größere Dinge, als die Scheltworte auf dem Uebungsplatze der Neulinge. Es ist überhaupt und bei allen Kriegsübungen erforderlich, daß jeder Höhere und Geringere auf seinem Posten alles mit Freudigkeit und Eifer für die große Sache verrichte, was sich bei den Uebungen des 7. und 8. Armeekorps immer, und besonders in dem diesjährigen großen Manöver wieder so vortheilhaft und glänzend gezeigt hat. Durch bloßen Zwang kann ein Solches nie zuwege gebracht werden, am wenigsten bei der Landwehr, und daraus besonders ist der vortreffliche Geist, der unser Heer befeelt und lenkt, ersichtbar. Wie in heutiger bewegter Zeit an allem Bestehenden gerüttelt wird, so wurde auch die Landwehreinrichtung in den Anfangtagen jener Uebung besonders besprochen und vor die Schranken öffentlicher Blätter gezogen. Es betraf dies besonders das Institut der Landwehr-Offiziere, und die Frage: ob die Landwehr-Kompagnieführer-Stellen durch Landwehr- oder durch Linienoffiziere zu besetzen seien, sodann auch das Avancement und die Besoldung der Landwehroffiziere. Was letztere betrifft, so ist die Stellung des Landwehr-Offiziers ein Ehrenposten, kein Amt zum Broderwerbe, und weil der Offizier mit dem Solde, den er in seiner Dienstzeit erhält, ohne Beschwerde auskommen kann, und außerordentliche Ausgaben, z. B. die im Lager, durch Königliche Huld mit entsprechendem Zuschusse jedesmal vorgesehen sind, so leidet es keinen Zweifel, daß er hinlänglich besoldet sei. Auf ein gleiches Avancement mit der Linie aber wird der Offizier, der durch den einjährigen freiwilligen Dienst die Epaulette auf so leichte Weise erwirbt, nicht schon gleich den ferneren Schmuck der Achselstücke in müßigen Jahren verlangen, sondern diesen mit Zuversicht von der Zeit erwarten, welche die

Spreu von dem Weizen sondert. Uebrigens ist das Avancement des Landwehr-Offiziers bis zum Hauptmann gar nichts Ungewöhnliches, und was endlich die Besetzung der Kompagnieführerstellen betrifft, so wäre es freilich wünschenswerth, daß dieselbe durch Landwehr-Offiziere geschehen könnte. Weil es aber viele Landwehrebataillone gibt, die kaum 4 oder 6 bloß junge Offiziere zählen, so ist die Besetzung von der Linie her schon der zu ergänzenden Zahl wegen durchaus erforderlich, und übrigens bei auch besetztem Bataillon die Linie bei den Uebungen von Zeit zu Zeit nothwendig, und wünschenswerth, daß nicht nur Offiziere, sondern auch einige Unteroffiziere zum Detail-Exerzieren bei jeder Landwehrübung kommandirt werden. Mag der Landwehroffizier, der alle Jahre, oder auch erst das zweite, dritte oder vierte Jahr, einer vierzehntägigen Uebung beivohnt, seinen Dienst gehörig inne behalten und die Gewandtheit in Führung der Züge durch Nichtgebrauch nicht verlieren, so gibt es doch, wie in Allem, so auch im Heere manche Neuerung, und gottlob auch mancher Fortschritt, der dem Entfernten nicht zuwehet. Auch die kleineren Handgriffe im Detail-Exerzieren, die dem Linienoffizier geläufiger sein müssen, sind nicht zu verachten, und obwohl es an dem Tage, wann die Landwehre ihre Bestimmung erfüllen wird, nicht darauf ankommt, ob bei diesem oder jenem Griffe der Daumen über oder unter jenem Ringe gehalten werde, und dann wohl nichts weniger beobachtet werden wird, als ein paradenmäßiger Schritt, so ist doch diese Gleichförmigkeit und Pünktlichkeit in solchen Kleinigkeiten zur Gestaltung wichtigerer Dinge gar nicht zu verachten, und es kann daher die Nützlichkeit der Mitwirkung der Linie bei den Landwehrübungen nie abgestritten werden. Daß einzelne Linienoffiziere bei der Landwehr die Zuneigung der Leute nicht

erlangen, und deshalb nicht günstig wirken können, ist leider wahr, aber es liegt dies Mißliche nicht im Linienverhältniß, sondern bloß in der Persönlichkeit des Offiziers; der Wehrmann muß durchaus eine andere Behandlung genießen, als der Recrut in der Linie, und jeder Linienoffizier, der bloß solche Neulinge zu behandeln gewohnt ist, stößt da bei der Landwehr an, wie auch mancher Landwehroffizier aus ähnlichen und anderen Gründen nicht günstig zu wirken vermag. Die gegenseitige Abgeschlossenheit der Linie und der Landwehr kann zu Nichts Gutem führen, wie alles Kastenthum vom Uebel ist. Lassen wir Landwehroffiziere gerecht sein gegen die Linie. Von ihr haben wir unsere kriegerische Ausbildung. Sie ist die Mutter derselben, und wie wir fortwährend von der Linie in technischen Fertigkeiten gewinnen können, so darf es uns nicht unlieb sein, daß jüngere Linienoffiziere bei uns lernen, wie ältere Soldaten zu behandeln sind. Wenn der einjährige Freiwillige, der Unteroffizier, Kadett oder Fähnrich die Epaulette frisch erhalten hat, so gehört bei den meisten Fällen eine geraume Zeit dazu, ehe seine Schultern diese Bürde nicht mehr fühlen, und er die durch selbstgefälliges Hinblicken erlangte Angewöhnung, über die Schultern zu sehen, verloren hat. Einige verlieren leider diese Gewohnheit nie, und diese taugen nie zur Landwehre, mögen sie nun Landwehr- oder Linienoffiziere sein. Linienoffiziere, die nicht zu frisch aus der Kadettenanstalt hervortreten, die viel mit Bürgern verkehrt, oder auf Gymnasien ihre Bildung erhalten haben, vermögen in der Regel im Landwehrinstitute sehr günstig zu wirken, und seit 1825 selber in diesem Institute, gewann der Verfasser die Ueberzeugung, daß die Anhänglichkeit der Landwehrleute an ihre Führer nie und nirgendwo davon bedingt ist, ob sie von der Linie kommen, oder aus ihrer

Mitte hervorgegangen sind, sondern einzig von Tüchtigkeit und zusagender, wenn auch noch so dienststrenger Behandlung. Weil aber die Landwehrübungen, die vierzehntägigen sowohl, als auch die Herbstübungen, bloß den Zweck der Uebungen und der Ausbildung haben, so wird letztere gewiß am vollkommensten dann erreicht werden, wenn tüchtige Linienoffiziere nur recht häufig zur Landwehr und junge Landwehroffiziere recht oft zur Linie kommandirt werden, wobei auch nicht zu vergessen, daß man selbst auch ältere Landwehroffiziere bisweilen zur Linie kommandire, und dies Alles nicht, um dort theoretische Kursus durch zu machen, und nicht zur Zeit, wann man Muße hat, sich mit solchen Kommandirten extra zu befassen, sondern nur zur Manöverzeit in Kompagnie und Bataillon Alles praktisch mitzumachen, was nur immer vorkommen mag. Durch Ausmusterung bloß geübter Krieger vor dem Inspecteur glänzen zu wollen, ist arger Mißbrauch und die Uebung der Zweck der Manöver. Es ist nothwendig, daß jedes Landwehrebataillon seine Offiziere habe, aber es ist bei den Uebungen im Frieden durchaus nicht nothwendig, daß die Landwehr von Landwehroffizieren geführt werde. Nur an einem Tage wird sich die Nothwendigkeit der Landwehroffiziere bei ihren Kompagnien zeigen, und zwar dann, wenn die Landwehr das Vertrauen des Vaterlandes rechtfertigen soll. Dann wird der Landwehroffizier, der sich aus seinen bürgerlichen Verhältnissen von Weib und Kind losreißt und für das Vaterland in den Kampf eilt, dem gemeinen Wehrmann ein Beispiel geben, das der Linienoffizier seiner Stellung wegen nicht zu geben vermag, und die Kompagnie wird dem Landwehroffiziere ohne Zwang und Murren folgen, denn das Ehrgefühl ist es, was die Landwehr zusammenhalten muß. Die Jugend läßt sich durch Zucht leiten, der Mann nicht. Linie und Landwehr haben im Uebrigen nur Einen gemeinsamen Zweck, die Vertheidigung des

Vaterlandes, und es ist lächerlich, eine Abgeschlossenheit dort begründen zu wollen, wo brüderliches Händereichen allein zum Ziele führen kann. Auch bei diesjähriger Uebung bewies es sich, daß die Landwehr, die Gemeinen sowohl als die Offiziere, dies wohl erkannt haben, und im Lager, wie bei den Manövrès bewies sich eine kameradschaftliche brüderliche Eintracht unter den beiderseitigen Offizieren sowohl, als auch eine Anhänglichkeit der Landwehr an die sie kommandirenden Linienoffiziere, die nicht einiger, nicht erfreulicher sein konnte. Und dieser Erfolg hat den Ungrund jener vielleicht durch Zurücksetzung erweckten Klagen hinlänglich bewiesen.

Am Sonntage den 21. August fand in dem Zeltlager ein feierlicher Gottesdienst im Freien für die lagernden Truppen beider Confessionen statt, welchem Sr. Excellenz der Kommandirende Herr General mit dem Generalstabe beiwohnten. Die Truppen waren in großen Vierecken aufgestellt; die Evangelischen auf dem rechten Flügel sangen die Liturgie und hörten die Predigt; für die Katholiken wurde in der Kapelle auf dem linken Flügel ein feierliches Hochamt gelesen. Die über die ganze Gegend verbreitete feierliche Stille contrastirte auffallend mit dem geräuschvollen bunten Treiben, das der heiligen Handlung folgte. Trotz der drückenden Hitze und ungeachtet des noch lästigeren Staubes nahmen der Mut und die Fröhlichkeit der Soldaten nicht ab, und der Andrang von Fremden vermehrte sich von Tag zu Tage. An Einem Tage setzte bloß die Eisenbahn über 3000 Personen ab, die von Düsseldorf nach dem Lager pilgerten, und diese Stadt schien dem Grimlinghauser Zeltlager gänzlich anzugehören, so strömte die Bewohnerschaft hinaus über die Pontonbrücke. Die großen Buden waren häufig so voll gedrängt, daß kein Gedecke, kein Plätzchen mehr zu erlangen war, und so strömte es Tag

auf Tag von der Landseite und vom Strome her den Zelten zu, während die Truppen in der Morgenfrühe ihre Uebungen in Brigaden fortsetzten. Am 24. rückten das 15. und 17. Linien-Infanterie-Regiment ins Lager, und das 13. und 16. Regiment nahmen deren bisherige Kantonnements ein. Am Donnerstage den 25. August hatte der Ruhetag ein besonders heiteres Leben im Lager verbreitet, und Bürger und Soldaten drängten sich, die dichten Staubwolken verachtend, im buntesten Gewühle, als endlich ein langersehnter Regen sich herab goß und in Zelte und Buden Alle auseinander trieb. Nie wurde ein schwer errungener Sieg mit freudigerem Hurrah empfangen, als die Vernichtung des feindlichen Staubes von den Zeltbewohnern begrüßt wurde, während die besuchenden Bürger sich in den Buden zu den sonderbarsten Gruppen dicht zusammendrängten, um Schutz zu suchen vor dem langersehnten Regen. Nachdem so vom Staube befreit die an den beiden folgenden Tagen fortgesetzten Waffenübungen erleichtert waren, fand am 28. zum zweitenmale der feierliche Gottesdienst im Lager Statt, und am Montage den 29. exerzierten Infanterie und Kavallerie in Divisionen vor Sr. Excellenz. Täglich kamen mehrere der hohen Gäste Sr. Majestät unseres Königes an, die am 27. schon in dem Schlosse zu Benrath eingekehrt von einem leichten vorübergehenden Unwohlsein befallen waren.

Am 30. August fand das erste Feldmanöver des Armeekorps vor unzähligen Zuschauern Statt. Die General-Idee der Bewegungen war: „Ein Ostcorps hat mittelst einer Pontonbrücke bei Grimlinghausen den Rhein überschritten, und ein Westcorps, von Jülich kommend, hat sich an dem Norffbache aufgestellt, um das Ostcorps anzugreifen und über den Rhein zurückzuschlagen.“ Diese allgemeine Aufgabe sollte durch den Fortgang der

Bewegung näher bestimmt und der Ausgang in die Manövers der Heerhaufen gestellt werden, so daß der Führer nicht allzusehr beschränkt und ihm Gelegenheit dargeboten war, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen. — Das nach dem Norffbache, sowie nach dem Rheine hin abschüssige, mit Wald und Hügeln durchschnitene Terrain gab zur verdeckten Aufstellung, die für die Berechnung des Gegners schwierig, die beste Gelegenheit. Also verdeckt standen die Heerhaufen des Ostcorps diesseits der erhöhten Exerzierplätze nach dem Lager zu in dichten Massen aufgestellt. Das Westcorps hatte seine Vorposten über die verdeckten Terrainabschnitte des Norffbaches bis gegen Elvekum vorgeschoben. Wie gewöhnlich eröffneten einzelne Plänklergefechte der leichten Reiterei den Kampf. Die Husaren des Ostcorps rückten zum Bordergefechte vor, wurden aber durch die Avantgarde des Westcorps, die aus ihrem Hinterhalte hervorbrach, wieder zurückgedrängt, bis sie durch immer neu sich entwickelnde Regimenter verstärkt das Westcorps zum Weichen zwangen, und sich auf der Ebene ein großartiges Reitergefecht entfaltete. Der von den Hufen aufgewühlte Staub, die glänzenden Waffen, das Knattern der kleinern Feuergewehre und der Geschützdonner der reitenden Artillerie verwirklichten das Bild einer Schlacht. Während aber die Reiterei auf der Fläche sich herumschlug, bemächtigte sich das Ostcorps der Uebergangspässe bei Norff und zwang durch Bedrängung und Umgehung des linken Flügels das Westcorps zum Rückzuge, welchen es von der immer fechtenden Arriergarde gedeckt bis auf eine feste Stellung bei Hoisten ausführte. Da entwickelte sich ein allgemeiner Kampf, alle Waffengattungen gelangten ins Feuer; die vortheilhafte Stellung des Westcorps wurde von den überlegenen Streitkräften des Ostcorps mit heftigem Sturme genommen, das Westcorps

zog sich unter fortwährendem Geschützdonner gegen den Gilbach zurück und stellte sich an den Lohbusch gelehnt aufs neue, wo es die hartnäckigste Bertheidigung fortsetzte, bis das Signal des Friedens erklang. Eine unübersehbare Menge von Zuschauern hatte sich versammelt; auch der König von Hannover befand sich unter der großen Zahl der hohen Gäste, welche ihre Beifallbezeugungen über die musterhafte Haltung der Krieger, sowie die lebhaft ausgeführte Bewegung nicht vorenthalten konnten. Hochfreudig, ohne Ermüdung zu zeigen, zogen die Schaaren in ihre Kantonnements, ins Lager zurück, zu dem Feldmanöver des folgenden Tages Alles vorzubereiten. Am 31. standen die sämtlichen Truppen des 7. Armeecorps in zwei Divisionen getheilt am Erftbache diesseits und jenseits Grimlinghausen in Schlachtordnung einander gegenüber. Die eine Division, als das Niederrheinische Corps, suchte, von dem feindlichen Oberrheinischen Corps angegriffen das sehr durchschnittene Terrain an dem Erftbache zu vertheidigen. Während das Oberrheinische Corps auf die feindliche Linie bei Gnadenthal einen Scheinangriff machte, und die Aufmerksamkeit dorthin zog, führte es andere Streitmassen auf verdeckten Wegen niederwärts durch die Gärten von Grimlinghausen, und nahm dort den Uebergang über die untere Erft mit stürmender Gewalt, ehe das Niederrheinische Corps die um Gnadenthal zusammengezogene Hauptmacht zur Bertheidigung dorthinab zu lenken vermochte. Doch war die Bertheidigung des vor der Uebermacht weichenden Niederrheinischen Corps sehr hartnäckig, und eine überraschende Kriegslist wurde dem feldgewinnenden Feinde entgegen gesetzt. Nachdem die Geschütze lange Zeit von den Höhen gedonnert und das Gewehrfeuer in der Tiefe gerasselt hatte, zog sich das Niederrheinische Corps eilfertig, jedoch immer fechtend gegen Neuß hin zurück, ließ aber

einen starkbesetzten Hinterhalt im Rücken. Das Oberrheinische Corps, in der Freude des Sieges mit klingendem Spiele vorrückend, sieht sich auf einmal in den Flanken bedroht, indem acht Schwadronen Husaren zugleich hinter dem Höhenzuge mit Hurrah hervorbrachen und dem Gefechte eine ganz neue unvermuthete Wendung gaben. Nach dem jetzt erteilten Friedenssignale zogen die Schaaren dem Ruhetage entgegen, der neben feierlichem Gottesdienst im Lager auch zur Vorbereitung zur großen Königsparade benutzt wurde.

Die Freude, das geliebte Königspaar bald vor ihren Reihen zu sehen und zu begrüßen, hielt alle Truppen von der größten Heiterkeit beseelt, und jauchzend wurde das Morgenlicht des 2. Septembers begrüßt, welches das glänzende Schauspiel der großen Parade und so viel der Lust beleuchten sollte. Der dichte Regen fiel nur so früh, um den Staub, der sich auf dem leichten Boden wiederum gestaltet hatte, zu entfernen. Kaum begannen die Truppen auf dem Paradeplatze, dem Hochfelde zwischen Morff und Elvekum hinter dem Lager zusammen zu rücken, als der herrlichste heiterste Sonnenschein die letzten drohenden Wolken hinwegrollte und alle die blank gepulzten Waffen, die schmucken Prunkkleider im stralendsten Glanze zeigte. Gegen 9 Uhr stand das ganze Armeecorps in Paradeaufstellung. In der ersten Linie die Infanterie, 32 Bataillone in Bataillonskolonnen, in der Zweiten die Reiterei, 32 Escadronen stark, deren eherner Lanzenwald mit den flatternden Fahnen über die dichte Mauer der Bajonette hervorblickte. Auf dem linken Flügel stand die Artillerie in 12 Battereien mit abgeproßtem blinkendem Geschütze, vorne die Fußbattereien und im 2. Treffen die Reitenden. Auf dem rechten Flügel hatten sich die militairischen Gäste, Regenten, Prinzen und Offiziere von fast allen Mächten

Europa's, Repräsentanten ihrer Heere, fast 400 an der Zahl, in ihren verschiedenen Paradeuniformen und Feldzeichen aufgestellt. Darunter erschienen Sr. Majestät der König von Hannover mit glänzendem Gefolge; der Vicekönig von Irland, der Herzog von Nassau, Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich, der Prinz Karl von Baiern, der Prinz von Preußen, mehre andere Prinzen aus unserm Königshause, und so fast aus jedem Regentenhause Europas in unbeschreiblicher Pracht. Etwa 100 Schritte von der Truppenlinie, die ganze Hochfläche zwischen Norff und Elvekum ausfüllend, drängten sich die dichten Massen der bürgerlichen Zuschauer zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, über 50000 Menschen, die trotz des Frühregens aus allen Gegenden diesseits und jenseits des Rheines, von nah und fern hinzugeströmt waren, dem großen glänzenden militairischen Schauspiel beizuwohnen, und das allverehrte Herrscherpaar zu sehen und zu grüßen. Nach 9 Uhr empfing der Jubel des Volks Seinen König. Eine frohe Bewegung schon verkündigte die Annäherung. Sr. Majestät unser König mit seinem militairischen Gefolge zu Pferde, die Königin mit mehreren Prinzessinnen und hohen Damen in reichverzierten Wagen, hatten sich kaum der Linie genähert, als die ganze frohbewegte Menge unter dem Schwenken der Hüte und Tücher sich in Hochrufe ergoß, die aus der innersten Brust wie Ein Schall erklangen. Huldvoll überallhin grüßend bewillkommte der König seine hohe Gäste auf dem rechten Flügel der Paradeaufstellung, und ritt dann, gefolgt von diesem glänzenden sämmtlich berittenen Zuge die Reihen hinab unter dem begeisterten dreimaligen Hurrah der brigadenweise präsentirenden Krieger. Sodann unter rauschender Feldmusik schritten die Bataillone in Kompagniefronten den Parademarsch zur Heerschau an. Dann im Schritt

folgten die Eskadronen, das 5. Ulanen-Regiment von seinem durchlauchtigen Chef, dem Herzoge von Nassau in höchstweigner Person geführt. Alle Truppen erregten durch ihren leichten aber festen Schritt, durch ihre feste Haltung, und die Kavallerie besonders durch ihre vortreffliche Pferde die höchste Zufriedenheit S. Majestäten und die Bewunderung der fremden hohen Gäste. Nachdem Sr. Majestät unser König Seine allerhöchste Zufriedenheit über die Leistungen des Armeecorps ausgesprochen hatten, trat die Reiterei sogleich ihren Weg zu den nächsten Quartieren gegen das Lager bei Büllesheim an, während die Infanterie vor den Allerhöchsten und hohen Gästen, welche sich bei dem Zelte des kommandirenden Generals aufgestellt hatten, ins Lager wiedereintrückte, von wo aus sie am folgenden Tage ihren Marsch zu dem größeren Manöver an den Vorhügeln der Eifel antreten sollte. Nach dem Einrücken der Truppen ritten Sr. Majestät durch das Lager, unterhielten sich aufs huldreichste mit mehreren Soldaten und fuhren alsdann mit Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzoge Johann auf dem dazu ausgeschmückten Dampfsschiffe nach Düsseldorf. Am 3. Sptr. brachen sämtliche Bataillone aus dem Lager auf und setzten sich, sowie die übrigen Truppen des 7. Armeecorps in Marsch auf den Wegen nach Eöln, Jülich und Bergheim die Erst und den Gilbach hinauf, bis sie am 4. in ihren Kantonnements, nordwärts des Rothbaches hinter der Römerstraße von Lechenich nach Zulpich zwischen Wille und Eifel zum Ruhetage und zum Beginn des Manövers gegen das 8. Armeecorps (für den 6. Sptr.) einrückten.

So war denn am Mittage des 2. Sptbr. das glänzende militärische Schauspiel zu Grimlinghausen, welches die Errichtung und die Einrichtung des Lagers abgerechnet, am 16. August begonnen hatte, geschlossen. Den dort

gelagerten Truppen sowohl, als auch den Besuchenden wird diese Lagerzeit immer eine hochfreudige Erinnerung bleiben, denn es war unstreitig das schönste und meistbesuchte Lager, welches je in der Rheinprovinz gestanden hat. Die lagernden Truppen, sowie ihre aus den Cantonnements sie besuchende Waffenbrüder kamen gar nicht aus ihrer fröhlichen Stimmung; überall klangen Lieder entgegen, überall war die größte Heiterkeit verbreitet, und bei allen Uebungen die festeste ernsteste Haltung. Erfreulich war das herzliche Verhältniß der Untergebenen zu ihren Obern. Im freundbrüderlichsten Verkehr sah man Offiziere und Gemeinen von der Landwehr sowohl als von der Linie zusammen, und dennoch litt hier das Dienstverhältniß nicht, nie wurde die im Heere so hochnothwendige Disciplin dadurch beeinträchtigt. So war auch in dem vertraulichen Umgange kein Unterschied zu sehen zwischen den Kameraden der Landwehr und der Linie — es war, als ob Alle von Jugend auf einander befreundet gewesen wären, als ob Alle in längerem Feldzuge Zeltkameradschaft geschlossen hätten. So vom ersten Begegnen bis die ganze Lagerzeit hindurch.

Der Gesundheitszustand war trotz des Staubes und der Sonnenglut sehr günstig. Die wenigen Kranken, welche der unerträgliche Staub in die Lazarethe getrieben hatte, traten nach dem Regen wieder in die Compagnieen ein, und nur wenige Unglücksfälle blieben zu betrauern, die aber nicht nothwendige Folge des Manövers, sondern von der Unvorsichtigkeit der Verunglückten herbeigeführt sich auch daheim so gestaltet haben möchten. So erkrankte ein Soldat beim Baden; ein Anderer tödtete sich bei übermäßiger Erhitzung durch den plötzlichen Genuß des kalten Wassers; ein Dritter, der eine große Anzahl hartgekochter Eier genossen hatte, machte diese durch den Genuß geistiger Getränke zur Ursache seines Hin-

ganges, und der Vierte, ein Landwehr-Offizier vom Iserlohner Bataillon, wurde in Folge der Erhitzung vom Schlagflusse gerührt, zu welchem Hingang seine Leibesbeschaffenheit sich früher schon geneiget hatte. Die Verletzungen durch Stürzen von den Pferden und ähnliche durch das Manöver in dem undurchsichtigen Staube herbeigeführte Verwundungen waren bei Niemanden lebensgefährlich und führten keinen bleibenden Schaden nach. Ein sonderbarer Unfall ward durch eine von einem Ulanen ganz lose in die Erde gesteckten Lanze herbeigeführt, die beim Umfallen einem vorbeisprengenden Staabs-offizier in den Schenkel fuhr, und durch die Gewalt des fortrennenden Pferdes am Schaft abbrach. Doch diese übrigens schmerzhafteste Verletzung wurde glücklich geheilt.

Auch die den Kriegern gegenübergelagerten Feldbewohner trugen die ihnen angenehmsten Erinnerungen, gefüllte Kassen nach Hause, und so hatte dies Manöver den Erwartungen Aller entsprochen. Trotz der kostspieligen Anlagen für die so kurze Lagerdauer gewannen die Restaurateure noch ansehnliche Einnahme-Ueberschüsse. Nie ist ein Lager so von Gäste aus Nähe und Ferne besucht worden. Die vielen Reisegelegenheiten und die Neuheit, in dieser Gegend, in der Nähe großer Städte ein Lustlager zu sehen, hielt alle Wege wie bei einer Pilgerschaft voll Wanderer gedrängt. Düsseldorf schien mit dem Lager zusammen zu hangen, und von der vier Stunden entlegenen Stadt Köln führten die Dampfsschiffe die Besuchenden im Fluge hinab. Fast an jedem Tage waren die Buden so voll von Gästen, daß Viele noch nicht einmal unterzukommen vermochten und von Erfrischungen gar nichts mehr zu haben war, wie reichlich man sich auch vorgesehen hatte. Die Eisenbahn sogar vermochte mit all ihren Extrazügen die ganze Menge, welche dem Lager zuströmte, nicht aufzunehmen. Das größte Gedränge

gab es am Abende, wenn die Massen, welche den ganzen Tag über von jenseits dem Lager zugeströmt waren, mit Einem Male zugleich über den Rhein wollten. Da war die Brücke, da waren die Rähne der Fähre unzureichend, und mehrere Dampsschiffe mußten kommen, um die dichtgedrängten Schaaren hinüber zu fördern. Auch die Stadt Düsseldorf wurde in jenen Tagen von Gästen gleichsam überflutet und die Einnahme der Gastwirthe stieg ins Unglaubliche. Einer derselben soll über 25000 Thaler und bloß an Mietgeldern 7000 Thaler in der kurzen Zeitfrist der Lagerung eingenommen haben. All diesen Andrang aber übertraf jene Zuschauermenge, die sich am Tage der großen Parade vor Morff zusammen gefunden hatte. Die Wege waren frühmorgens schon zu enge, die Transportmittel zu geringe, um diese Menge ungedrängt hinzuführen. Im buntesten Gemische die fremden Offiziere mit ihren Ordenssternen, prächtigen Schabracken auf stolzen Pferden und glänzenden Uniformen, und dann alle die Städter und Landleute, welche die langgedehnten Kriegerreihen in dichter geschlossenen Haufen noch überflügelten, gewährten einen fast blendenden, betäubenden Anblick. Von Sr K. K. Hoheit dem Erzherzoge Johann, diesem ergraueten Kriegshelden, der in den Rheinlanden mit besonderer Begeisterung empfangen wurde, erhielt sich von jenem Morgen eine Bemerkung, die in ihrer Eigenthümlichkeit und treffenden Wahrheit der Aufbeahrung werth ist, und jedes große Fürstenherz rühren muß. Es äußerte nämlich einer jener hohen Gäste, die der Parade beiwohnten, im Erstaunen über die Menge, den Waffenglanz und die vortreffliche Haltung der aufgestellten Vaterlandsvertheidiger: wie es dem Könige von Preußen eine große Freude gewähren müsse, so viele stattliche und geübte Krieger, Alle sein, beisammen zu sehen. „Ei ja“ erwiederte der wackere

Fürst: „aber der König und wir Alle haben wohl schon zahlreichere Kriegerschaaren beisammen gesehen; doch daß noch viel mehr Bürger und Bauern hier zusammen sind, als Soldaten, das muß den König freun!“ Der edle großherzige Fürst kennt unsern König.

